

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude et la protection des oiseaux.

Paraît le 15 du mois.

Vom Haubentaucher (*Podiceps cristatus L.*)

Von A. Schifferli, Sempach.

Wie diese Blätter schon früher mitteilten, wurde die im Jahre 1900 auf dem Sempachersee errichtete Vogelschutzzone im Herbst 1913 wieder der Jagd preisgegeben. Die Jäger hielten da gute Ernte und was nicht erlegt wurde, floh, so dass nach der Jagd die schöne Bucht verödet dalag. Es erregte da und dort Befremden, dass ich, als Initiant für die Errichtung der früheren Schutzzone und als eifriger Vogelfreund, mich ebenfalls auf die Jagd begab. Der Grund dazu war aber einfach der: aus dem Zusammenbruch zu retten, was möglich war, und wenigstens dafür zu sorgen, dass seltene Sachen in die ornithologische Lokalsammlung im hiesigen Rathaus kamen, statt dass sie in irgend einer Küche gerupft wurden. Ueber 30 Vögel wurden der Sammlung einverleibt, teils neue Arten, teils solche in noch nicht vorhandenen Kleidern. Dass daneben eine Menge Beobachtungen gemacht werden konnten, ist bei dem kalten, strengen Winter nicht zu verwundern. Nachstehend einiges über den **Haubensteissfuss** aus meinem Tagebuch.

Der Vogel nistet in Schilfdickichten, oft drei, vier Paare nahe bei einander. Feinde aus dem Tierreich, sowie Stürme sind die Ursache der vielen Spätbruten. Auch bei Beginn der Jagd am 16. September 1913 riefen überall noch Junge nach Futter. Ausgewachsen waren die meisten davon, doch

im Nahrungserwerb noch nicht selbständig. Wurde eine solche Familie beschossen, so kümmerten sich die unerfahrenen Jungen nicht darum, während die Alten gewaltig erschrecken und mit einigen Flügelschlägen zur Seite flatterten. Sobald sie sich vom ersten Schrecken erholt hatten, trieben sie ihre Kinder zum Tauchen und flohen mit ihnen unter Wasser in den See hinaus. Blieb eines der Jungen auf dem Platz, so riefen ihm die Eltern noch lange von weit her, während die Jungen stets bei einem der erlegten Alten zurückblieben.

Nach und nach wurden sie so scheu, dass sie mit allen Listen vom Lande aus kaum mehr zu hinterschleichen waren. Stundenlang musterten sie auf grosse Distanz alle Schilfbüsche, alle Stauden und Baumkronen, ehe sie sich dem Ufer näherten, um zu fischen. Andere taten das überhaupt nicht mehr, sondern tauchten ausser Schussweite nach Nahrung.

Wurde eine Familie mit einem Boot verfolgt, so blieb sie lange bei einander. Endlich zerstreute sie sich, das eine der Glieder tauchte da, das andere dort auf. Nach Verschwinden der Gefahr lockten sie sich gegenseitig wieder zusammen.

Unter Wasser kamen die Taucher viel rascher vorwärts, als an der Oberfläche schwimmend. Waren sie sichtbar, so kam ihnen ein tüchtiger Ruderer bald näher, schossen sie aber unter dem Spiegel dahin, so kostete es ordentlich Mühe, um nicht an Distanz zu verlieren. Die Schnelligkeit beim Tauchen mag sieben bis acht Kilometer in der Stunde betragen und alte Vögel, die bis zwei Minuten unter Wasser blieben, waren fast nicht zu ermüden und auf Schussnähe einzuholen. An die Jagd mit dem Boot war überhaupt nur bei spiegelglattem See zu denken, da ein solcher Flüchtling unter Wasser oft genug die Richtung wechselte so dass sein kurzes Auftauchen übersehen wurde. In diesem Falle musste der kleine Wellenring, der auf der Fläche zurückblieb, als Wegweiser dienen. Beim geringsten Gekräusel war dies nicht möglich; der Taucher bekam so viel Vorsprung, bis man ihn wieder sah, dass ein weiteres Verfolgen aussichtslos blieb. Vielfach tauchten die Vögel im bewegten Kielwasser des Kahnes auf, nachdem sie unter dem Jäger durchschwammen und entkamen auf diese Art.

Haubentaucher, die nach langer Hetze erlegt wurden, schienen viel dünner, als solche, die unversehens vom Lande aus getroffen wurden. Die Erklärung wird darin liegen, dass die auf der Flucht so viel als möglich die Luft auspressen, um, schlanker und schwerer, besser tauchen zu können.

Die Behauptung der Seejäger, dass die Hollen (hiesiger Lokalname) bei der Jagd auffliegen, wenn sie den Magen leer haben, schien sich zu bestätigen. Alle, welche ich erlegt habe, hatten Fische im Magen und selbstverständlich Federn. Oft waren die zwei oder drei Fischlein in die den Magen prall ausfüllenden Federn eingebettet. Wurden die Taucher vormittags verfolgt, das heisst bevor sie gefischt hatten, so flogen sie regelmässig auf und davon. Beim Erscheinen des Bootes tauchten sie kurz einige Male, dann schwammen sie vor dem Verfolger her; dabei erhob sich ihr Körper immer mehr aus dem Wasser und wurde grösser und dicker. Hatte sich der Vogel genug voll Luft gepumpt, so flatterte er, das Wasser schnell mit den Füssen tretend, lange darüber hin, bis er sich schliesslich ganz daraus erhob und niedrig, in raschem Zuge dahinstrich. Das Auffliegen geschah immer gegen den Wind, manchmal direkt gegen das Boot. Frühzeitig genug aber machte der Taucher einen Bogen und wich dem Schützen aus.

Beim ruhigen Schwimmen befördern sich die Haubentaucher durch abwechselndes Stossen mit den Füssen. Wollen sich die hungrigen Jungen recht schnell zu einem ihrer Alten begeben, um ein Fischlein in Empfang zu nehmen, so beugen sie den Hals vor, so dass er mit dem Körper in einer Linie liegt, dabei rudern sie so schnell mit den Füssen, dass sie das Wasser hinter sich in die Höhe werfen, gleich einer Schiffschraube. Auch die Alten legen sich nach langer Jagd und bei ihren Liebesspielen oft ganz nieder.

Unter Wasser aber bewegen sie ihre Füsse gleichzeitig, das heisst wie ein Frosch. Dabei werden die Ruder weit seitwärts vom Körper ausgestreckt. Ich sah das sowohl bei Hollen, die Fische verfolgten, als auch auf der Jagd bei solchen, die in einer Tiefe von zwei bis drei Meter unter meinem Kahn durchschwammen.

Das Eintauchen geschieht, ungestört, immer so, dass der Vogel den Hals vorüberbeugt, den Schnabel einhaut, mit den Füßen nach rückwärts drückt und sich so geräuschlos vorwärts unter die Oberfläche schiebt. In der Angst aber, wenn nach ihm geschossen wird, oder wenn er unverhofft und ungewollt in der Nähe des ihn verfolgenden Bootes auftaucht, schnellt er sich in die Tiefe, indem er in Schwimmstellung die ausgebreiteten Füsse rasch und mit grosser Kraft nach oben drückt. Dabei verschwindet er rückwärts, das Wasser klatschend aufspritzend. Im ersten Falle geschieht der Druck gegen das Wasser mit der Fusssohle, im zweiten mit der Oberseite des Fusses. Die letztere Art zu tauchen fördert den Vogel so schnell unter Wasser, dass er sich bei einigermaßen grosser Distanz in Sicherheit bringt, bevor der Schrot eines Schusses ihn erreicht.

Jüngere Hollen tauchen alle 80 bis 100 Meter auf, während alte es auf Strecken bis über 200 Meter bringen. Genau lassen sich diese Entfernungen im offenen See nicht messen, doch gibt einem die Anzahl der Ruderschläge einen Anhaltspunkt.

Wenn die Vögel ungestört fischen, so sieht der Beobachter deutlich, wie sie einige Sekunden vor dem Eintauchen tiefer einsinken, oft so, dass ihnen das Wasser über den Nacken läuft und der Rücken nur als Insel sichtbar bleibt. Dies geschieht, weil sie vor dem Eintauchen die Luft ausstossen, um das spezifische Gewicht zu vergrössern.

Die Haubentaucher des Sempachersees haben sich als Zugvögel bestätigt. In der zweiten Hälfte Oktober verschwanden fast alle und im Dezember rückten nordische ein. Die unserigen kamen anfangs März wieder zurück.

Am Halse der erwachsenen Jungen bemerkte ich verschiedene Farbenvariationen. Während die einen am Vorderhals ein reines Weiss zeigten, war dieser bei andern braun überflogen.

Den Federwechsel hatten alle Alten, die ich von Mitte September an schoss, hinter sich. Einer, den ich am 30. Januar 1914 bekam, war bereits in der Frühlingsmauser und seine Holle am Kopf war bereits mehr als zur Hälfte entwickelt.

Ob von den Sinnesorganen das Auge oder das Ohr schärfer ist, wird schwer zu beurteilen sein. Das leiseste Rascheln im Schilf verrät den Tauchern die Annäherung einer Gefahr und das Auge ist so gut, dass es den Jäger im Boote bis auf 800 Meter erkannte. Der Geruchssinn hingegen scheint ziemlich stumpf zu sein, da es gleichgültig ist, ob Hollen unter dem Winde beschlichen wurden oder nicht.



Contribution à l'Ornithologie du Spitsberg.¹⁾

Par A. Mathey-Dupraz.

(Suite.)

260. *Tringa maritima* (Brünn), *T. striata* (L.) — *Arquatella maritima* (Brünn). — *Le Bécasseau violet* (norv. Tjoerepist). Cet échassier est répandu dans tout l'Archipel. A la mi-juillet chaque individu a mis son plumage d'été, dont la coloration générale et les dessins varient d'un sujet à l'autre. Ils commencent à apparaître dès la seconde moitié de mai. Le duc d'Orléans (A travers la banquise) note le premier bécasseau volant direction N-E, le 6 juin 1905, par 73° 45 l. n. et 16° 42' 4" E. Gr.; le 15, il les observe nombreux sur l'île d'Amsterdam et le 19 juin dans la baie de Treurenberg par 79° 57' l. n. Les premiers jours de juin 1912, le Dr. G. Rempp signale l'espèce aux environs de Longyear City (Advent Bay).

La ponte commence dans la seconde moitié de juin, mais à la mi-juillet on trouve encore des oeufs non éclos. Le 2 juillet 1906, sur les croupes ondulées des Colorado Hill's, nous observons plusieurs nids, ce sont de simples dépressions, entre les pierres, sans autre, dans chacun d'eux quatre oeufs, de couleur gris-jaune-olive, parsemés de nombreux points et de taches brunâtres. Le 18 juillet 1906, au fond de la baie de la Recherche (Bell Sund) et le 20 juillet 1910, sur Advent Point, nous rencontrons plusieurs couvées dont nous capturons quelques poussins, les uns encore dans le duvet et les autres avec des rémiges leur permettant de voler. Le 22 juillet

¹⁾ Voir „O. B.“, année XI, fasc. 4 à 7, 9.

„O. B.“ année XI, fac. 9 — à intercaler, page 201, après le titre général: IV. Ordre des Echassiers.